

# Das Geschichtlein vom guten Herzen

Autor(en): **Lienert, Meinrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **6 (1916)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947222>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Geschichtlein vom guten Herzen

Von Meinrad Lienert.

**E**s war einmal ein Mann, der schimpfte immer über die reichen Leute und sagte: Wie können nur die noblen Protzen das viele Elend mitansehen. O hätte ich doch kein so gutes Herz: Der armen Leute Jammer bringt mich noch um. Herrgott, wenn ich genug Geld hätte, da sollte es bald keine armen Leute mehr geben. Ich muss aber froh sein, dass ich mich und meine armen Kinder ehrlich durchbringe.“

Eines Abends nun ging er nach Hause. Unter dem Mantel trug er ein hübsches Spielbabi für sein Mägdlein und einen

Säbel für sein Büblein und für beide ein grosses Paket voll Lebkuchen und goldene Nüsse. Es war heiliger Abend und allüberall am Himmel begannen die Engel den grossen Weltchristbaum anzuzünden, und der Vollmond

schaute ihnen um einen Bergspitz zu und rauchte sein Nebelpfeifchen. Da schritt der Mann mit dem guten Herzen so schnell als möglich gegen sein Dorf zu. Wie er über die lange Brücke ob dem wasserarmen Talbach kam, sah er auf ihrem Geländer ein armselig Büblein sitzen. Das hatte die Hände in den Hosensäcken und schaute hinüber nach dem nahen Hause, durch dessen erleuchtete Fenster man ein paar Frauen den Christbaum anzünden sah.

„Aha“, sagte der Mann, „ich muss mich sputen, zu Hause wird der Christbaum schon angezündet. Wie werden sich die Kinder freuen! Leider kann ich ihnen nur wenig schenken. Ja, wenn ich die Mittel hätte, wie der reiche Nachbar! Meine Kinder und alle

Welt sollten Christbäume haben wie Kirchtürme.“ Da stolperte er, und die Lebkuchen und die goldenen Nüsse fielen auf den hartgefrorenen Boden, eine goldene Nuss gar kugelte über die Brücke in das fast ausgetrocknete Bachbett hinunter.

„Himmelherrgottdonnerwetter!“ fluchte er, „jetzt kann ich da eine halbe Stunde im Finstern die Sachen zusammenlesen.“ Aber da war schon das zerklumpte Büblein vom Geländer gesprungen und half ihm blitz-

geschwind all den Kram zusammenzubringen. Ging keine Vaterunserlänge, hatte er Lebkuchen und Nüsse wieder sorglich unter dem Mantel geborgen.

„Hör, Bub,“ machte er und suchte in seinem Geldbeutel, „was sitztest du hier in der Nacht draussen? Kommt das Christkindlein nicht zu dir?“

„Wohl,“ sagte das Büblein, „die

Mutter muss im Wirtshaus zum Rössle noch fertig aufräumen und die Hausstiege scheuern, dann kommt sie heim und bringt mir eine Kappe von Rösslejosef und ein Eierzöpflein. Ich warte ihr halt hier.“

„Schau Bub,“ machte der Mann und steckte den Geldsäckel wieder ein, „ich habe kein Kleingeld bei mir, sonst hätte ich dir einen Batzen gegeben. Ein andermal vielleicht. Du darfst aber die Nuss behalten, die in den Bach gefallen ist, geh' und such' sie! Schlaf wohl!“

„Auch Gutnacht und dank Euch denn!“

Damit machte sich der Mann fröstelnd heim. Der Knabe aber sprang von der Brücke in den Bach und suchte und suchte lange. Auf einmal tat er einen Jubelschrei. Er hatte die goldene Nuss gefunden.



An der italienisch-schweizerischen Grenze.

VOLKSMAGAZIN

A. FÜRER / RORSCHACH

EMPFEHLE IN GROSSER AUSWAHL  
HERREN- UND DAMENWÄSCHE  
WOLL- UND STRICKWAREN  
— AUSSTEUER-ARTIKEL —

„Büblein, wo bist denn?“ rief es von der Brücke.  
„Mutter, Mutter, ein Mann hat mir eine goldene Nuss gegeben! Schau, schau, wie sie glänzt!“

„Nein, wie die glänzt!“ stimmte die Mutter bei, „das ist allweg ein Mann mit einem guten Herzen gewesen.“

Und still und zufrieden gingen sie nach ihrer fernen Hütte. Aber noch in selber Nacht erkrankte das Büblein, denn es hatte sich erkältet, und bald darnach starb es. In seinem wachsbleichen Händchen hielt es krampfhaft die goldene Nuss vom heiligen Abend.

Ein paar Jahre später ging der Mann mit dem guten Herzen wieder nach Hause. Es war wiederum Weihnachtsabend. Aber ein eiskalter Schneewind pfiiff durch das Tal, und hoch oben, wo der Liebgott die Mondlaterne auf einen Berggipfel abgestellt hatte, orgelten unheimlich alle Wälder.

„Sapperment,“ schimpfte keuchend der Mann, denn er hatte schwer zu tragen, „jetzt hab' ich mich doch verspätet, sie stehen schon um den Christbaum; es ist aber auch ein Heidenwetter. Die Frau wird Augen machen! Da hab' ich ihr Stoff in Hülle und Fülle für ein feinsidenes Heiligtagskleid und für den Bub hab' ich eine flotte Schützenuhr und eine silberbeschlagene Pfeife. Wenn nur die Hutschachtel da nicht so ungeschickt zu tragen wäre! Aber das Töchterlein muss doch auch etwas Besonderes haben. Hat alles viel Geld gekostet, freilich, freilich. Doch die Erbschaft vom letzten Jahr erlaubt mir das. Ja, ja, hätte ich schon noch ganz anders austeilen. Sollte mir kein Mensch im Land sein, der nicht vor einem berghohen Weihnachtsbaum stünde.“

Jetzt näherte er sich seinem Hause.

Ein Geräusch wie von Holzscheitern, die gerückt werden, schreckte ihn auf.

„Der Donner, der Donner, was ist denn da los hinterm Haus? Bei Gott, da wird Holz gestohlen. Die meinen jetzt, es stehe alles wie blind drin um den Christbaum, nun könne man nach Herzenslust freveln. Aha, ich komme euch!“

Er stellte seine Sachen sorglich auf die Stiege ab und schlich sich dann hinters Haus.

„So, so, fleissig an der Arbeit, fleissig, fleissig! Holt man sich ein bisschen das Christkind von anderer Leute Scheiterbeigen. So, dich hab ich einmal, Alte! Es ist gewiss nicht das erstemal, dass du hier mausest.“

Ein altes Weib zitterte in seinen Fäusten. Vor ihr auf einem Geisslein (Schlitten) lagen ein paar Scheiter. Er schleppte die Alte vors Haus.

„Der tausendgotteswillen, lieber, guter Mann, lasst mich doch gehen! Ich wills auf Ehr und Seligkeit nicht mehr tun. Ich habe daheim so frieren müssen; kein Spahn Holz noch Torf im Haus. Seid doch barmherzig, der tausendgotteswillen!“

„Schweig, Alte, zur Polizei musst mit mir!“

„Nur das nicht, nur das nicht!“ jammerte, sich sträubend, das Weiblein, „macht mit mir was Ihr wollt, tötet mich, nur bringt mich nicht in die Schand hinein, sonst gibt mir kein Mensch mehr ein Almosen. Ach du heiliger Gott, habt doch Erbarmen!“

Der Mann besann sich. Sollte er sich jetzt, da man ihn beim Christbaum sehnlich erwartete, die Freude verderben, die er droben mit seinen Geschenken machen konnte? Sollte er sich allerlei Scherereien in der heiligen Nacht aufhalsen und am End noch in der Leute Mäuler kommen als ein Geizhals?

„Geh, altes Luder!“ knirschte er ingrimig und gab der Alten einen Fusstritt, „wenn ich dich wieder mal beim Stehlen ertappe, schlag ich dich kaput, dass du's weisst!“

Die Alte schlarpte hurtig davon, und er machte sich mit seinen Geschenken ins Haus. „Die Hexe hat mir nun doch die Freude verbittern müssen, aber wart nur, altes Geschirr, wenn ich dich wieder erwische!“

Seither waren Jahre vergangen. Da kam denn wieder einmal ein wundervoller Weihnachtsabend. Aber es war grimmig kalt. Die Sterne blitzten am Himmel wie Eisblumen, und der Mond hatte einen gewaltigen, schneeweissen Eisbärenpelzkragen um den Kopf gewickelt, was von weitem sehr vornehm aussah. Allüberall im Tal erstrahlten die Fenster von Christbaumlichtern.

Jetzt fuhr klingelnd ein schöner Schlitten gegen die Brücke vor dem Dorf. Drin sass der Mann mit

## Papeterie Günther

im Hotel Schiff Rorschach Hauptstr. 78

empfiehlt  
in grosser  
Auswahl

Geschäftsbücher, Bureau-Artikel, Lederwaren, Schul- und Zeichen-Materialien, Gratulations- u. Trauerkarten, Musikalien Saiten etc.

## ST. GALLER KINDERWAGEN - HAUS

### Louis Kaeser

St. Gallen

Speisertor-Lämmli-brunnstr.  
TELEPHON 28 51

Erstes u. grösstes Spezial-Haus in

KINDERWAGEN, Sport- und Klappwagen,

STUBENWAGEN, Rohrbettchen, Ruhestühle, Kindermöbel, Puppenwagen, Leiterwagen

Rohrmöbel und Korbwaren

dem guten Herzen in einem weichen Pelzmantel, denn er war sehr reich geworden.

„Hüp, hüp!“ rief er seinem starken Pferde zu. „So, nun wären wir bald daheim. Der Bub wird Augen machen! Eine solche Meerschampfeife hat er noch nie gesehen. Und dann der goldene Ring mit dem Zettel dran, der ihm ein so grosses Monats-taschengeld verspricht. — Ich hätte ihm freilich gerne noch einen zweiten Reitgaul angeschafft; nun unsereins muss sich eben einschränken, es erträgt nicht mehr. Aber der Tochter hab ich da etwas ganz Feines.“ Er brachte ein sammetnes Schächtelchen aus dem Pelz, und wie er es öffnete, leuchtete im Mondlicht eine wundervoll gearbeitete, diamantenbesetzte Brosche wie der Morgenstern. „Die Tochter wird schauen! Freilich, es lag neben der Brosche noch ein wunderbarer anderer Schmuck, doch der war mir gar zu teuer. Ja, wenn ich des Rothschilds Geldbeutel hätte, da sollte mir jedermann einen Weihnachtsbaum haben, der bis in den Himmel hinaufginge. Aber da kann man nicht helfen, ich bin eben nicht der Rothschild und muss mich nach der Decke strecken. Hüp, hüp!“

Der Gaul stand.

„Was hast denn? hüp, hüp! Aha, da ist einer mitten auf der Brücke gelegen.“

Ein alter landbekannter Bettler hatte sich aufgerichtet.

„Was liegst du denn da auf der Brücke, du Lumpazi?! Mach dass du heimkommst! Fast hätte ich dich überfahren! hätte mir schöne Scherereien abgesetzt.“

„Bin halt ein bisschen eingeknickt, hab nicht gedacht, dass so spät noch jemand über die Brücke führe,“ sagte der Alte.

„Mach jetzt, dass du heimkommst!“

„Heim? Was hab ich denn daheim zu suchen, ich hab' dort nichts verloren. Und zudem bin ich ja überall daheim und nirgends. Ihr wisst es ja wohl.“ Bittend

streckte er die Hand vor: „Gebt mir doch zu einem Schnäpslein, ich bin so durchgefroren.“

„Jetzt schau einer den an, er will Geld für Schnaps!“ Schier entsetzt glotzte der Herr vom Fuhrwerk auf den Alten.

„Bloss für ein Gläslein. S'ist ja heut heiliger Abend, da trifft es dem ärmsten Teufel etwa einen Schluck Rosoli.“

„Mach, dass du aus dem Weg kommst, du Erzlump du, oder ich will dir Schnaps geben! Das fehlte jetzt noch; hast ja gewiss deine Ladung schon lang im Leib.“

„Noch keinen Bissen hab ich heut gegessen, nur ein Schnäpslein möcht' ich trinken zum Durchwärmen, gebt mir ein paar Batzen! Ihr müsst ja auf ein paar Rappen mehr oder weniger nicht schauen.“

„Aha, Lump, da hätt' ich zu tun, wenn ich alle Schnaps abtränken müsste, hüp!“

Der Schlitten fuhr am Bettler vorbei über die Brücke. Der schaute ihm eine Weile stumm und stier nach. Dann folgte er ihm langsam.

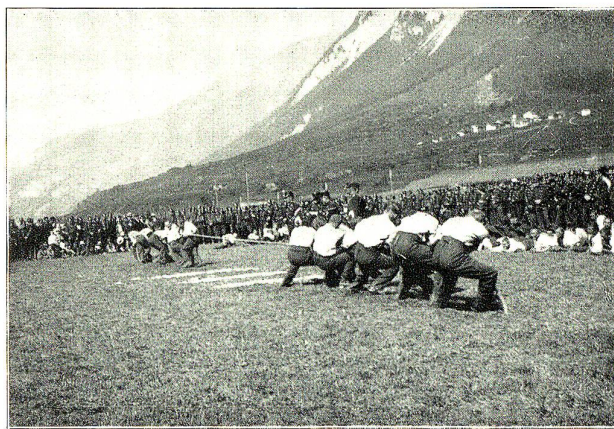
Am Weihnachtsmorgen fand der reiche Mann den alten Vagabunden erfroren vor dem Tor seines schönen neuen Hauses. Was ihm das doch für heillose Scherereien absetzte! Hätte denn dieser Lump nicht auf einem abgelegenen Heustadel sterben können. —

Endlich wurde der Mann mit dem guten Herzen alt. Da ward er sehr fromm und ging fleissig in die Kirche, seine Seele gegen die Hölle zu versichern. Dann starb er ganz zufrieden mit sich.

Wie er aber gestorben war und vor die Himmels-tür kam, fragte ihn der hl. Petrus ziemlich barsch, was er hier wolle.

Verwundert starrte er den Heiligen an. Ja, ob er denn nichts von ihm gehört habe?

O ja, viel zu viel, sagte der hl. Petrus, aber nichts, das ihn gefreut hätte.



Sport bei unsern Truppen.

Phot. J. Büchler.

# Grand Café Unionplatz

## St. Gallen

Erstes und vornehmstes Familien-Café am Platze - Täglich Nachmittags- und Abend-Konzerte, sowie Cabarett-Vorstellungen.  
Billard-Akademie - American Bar.

**R. Huggenberger**

Er sei doch gar fromm gewesen und habe den armen Leuten immer nur Gutes gewünscht, und wenn er die Mittel gehabt hätte, wie der Rothschild, so . . .

„So würdest du immer noch zu wenig gehabt haben für dich und deine Jungen, gelt?“ fiel ihm der Heilige ins Wort. „Schau, Alter, auch die Wildkatzen sorgen für sich und ihre Jungen. Dein Gebet hab' ich zwar auch gehört, aber es hiess darin nie „für Gottes Ehr und meiner Nebenmenschen Heil“, sondern immer nur: ich, ich, ich! Geh', für dich wird ein paar Stockwerke tiefer eine Wohnung geheizt, und zwar mit dem Holz, das du dir so schön an den armen Leuten abgespart hast.“

Wie jammerte der Mann. Doch zuletzt sagte er: „Heiliger Petrus, seid doch so gut und gebt mir wenigstens ein Schnäpslein, denn der weite Weg zu Euch hinauf hat mich ganz herabgebracht.“

„Mach dich fort!“ sagte der Heilige, „da drunten ist eine Engros-Schnapsbrennerei bei Lucifer & Co., dort wird man dich schon beschnapsen.“

„Ach heiliger Himmelspförtner,“ machte jetzt erbärmlich weinend der Unselige, „so lasst mich doch nur einen einzigen Blick in den Himmel hinein tun, dann will ich gottsnamen hinunter gehen.“

Der Apostel wollte aber nichts davon wissen. Wie er ihm aber gar erbärmlich anlag, dachte er, nun, einen Blick in den Himmel kann ich ihm am End erlauben, es ist eigentlich nicht so viel, wenn ich bedenke, dass er darnach in alle Ewigkeit daran sinnen muss, was er verscherzt hat.

„Meinetwegen denn,“ brummte er und öffnete die grosse Himmelspforte sperrangelweit auf.

Ha, wie riss der Unselige die Augen auf, wie stand er da und schaute in all das Leuchten und Strahlen hinein, sehnsüchtig, wie — wie ein armes Kind aus dunkler Nacht in die erleuchtete Christbaumstube der Reichen.

„So, jetzt tut's es!“ sagte der hl. Pförtner und wollte schliessen.

Da flatterte etwas heran. War es ein goldener Schmetterling? Es wurde grösser und miteinemmale flog ein Englein durch die Himmelstür und rief: „Hosianna, der Mann mit dem guten Herzen kommt! Alleluja, Alleluja!“

Und da war es schon bei dem zitternden Mann und hing ihm ein blauseidenes Band um den Hals und daran baumelte eine vergoldete Nuss.

Da nahm der hl. Petrus eine Prise Zegerschnupftabak und sagte: „Ja, wenn du eine solche Freundschaft im Himmel hast, so ist böse mit dir streiten, denn ein unschuldiges Kindlein setzt beim Liebgott doch alles durch. Dank nur Gott, du Mann mit dem sogenannten „guten Herzen“, denn eigentlich gehörtest du erst wo anders hin, und ohne diesen vergoldeten Talisman am Hals wärst du mir gar nicht hereingekommen. Allez marsch!“

Da flogen die beiden seligen Seelen in den Himmel hinein.

## Franz Miliak / Rorschach

Telephon 298

Spezialgeschäft für Draht- und Hanfseilerei in jeder wünschbaren Dimension für sämtliche Zwecke aller Industrien und Gewerbe. Sämtliche Seilwaren.

### Eritklaffige Referenzen

Prima Maschleinen, Mascheklammern, Maschbretter, Bürstenwaren, Türvorlagen, Peitschen, Reitgerten, Hundehalsbänder, Fischereiartikel.



Goldene Medaille, Bern 1914

## V. Stärkle, Rorschach

Spitalstrasse No. 11 :: Telephon No. 471

Buchbinderei, Musterkarten-Cartonnage  
Fabrikation,

Anfertigung von Geschäftsbüchern aller Art. - Herstellung von eleganten Bucheinbänden. - Sortiment- und Partiarbeit. - Musterbücher. - Musterkarten. - Plüsch- und Lederarbeiten. - Einrahmen von Bildern und Spiegeln. - Uebernahme von Massen-Arbeiten. - ::: Prompte Bedienung. - Mässige Preise. :::

## A. BUCHEGGER-KRÄSSIG

HOTEL ANKER

UHRMACHER

HAFENPLATZ

VORTEILHAFTE BEZUGSQUELLE IN GOLD- UND SILBER-  
WAREN :: MODERNE ARMBAND-UHREN :: RADIUM-UHREN  
JEDE UHR KANN MIT NACHTSLEUCHTENDEM ZIFFERBLATT VERSEHEN WERDEN

MITGLIED DER RABATTVEREINIGUNG